

# Am Heidenhügel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft  
Freiamt**

Band (Jahr): **4 (1930)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

---

## Am Heidenhügel.

---

Hier hat man sie hineingesenkt  
Vor bald dreitausend Jahren  
Und Gaben ihnen mitgeschenkt,  
Den Helweg zu befahren.

Um Hals und Arm der Spangen Glut,  
Gurt um Gewand und Lenden,  
Zu Füßen oft als Zehrungsgut,  
Im Kessel Opferspenden.

Und war's ein Jäger stark und kühn  
Oder ein tapfrer Streiter,  
So gab man Schwert und Lanze ihm  
Ins Grab noch als Begleiter.

So schiefen sie den Todeschlaf,  
Nichts störte ihre Stille.  
Der Wald erstieg das Hügelgrab  
Mit seiner Blätterfülle.

Die Wurzel naschte an der Gruft,  
Durchwühlte Asch' und Scherbe,  
Stolz trug der Stamm sich in die Luft,  
Als wär er Herr und Erbe.

Doch endlich kam nach Jahr und Tag  
Auch ihm die Schicksalsstunde.  
Die Axt erklang, und Schlag auf Schlag  
Schlug sie ihm Biss und Wunde.

Die Hügelkuppe schlug man kahl,  
Die Haue reutet wacker,  
Verwundert schaut der Sonne Strahl  
Im Wald den Gräberacker.

Dann schürft das Eisen mit Bedacht  
Und tastet in dem Lette,  
Bis es des Toten Spur entdeckt  
Als Armring oder Kette.

So geht die Arbeit tagelang,  
Kennt weder Rast noch Feler,  
Und hebt in edlem Forscherdrang  
Der dunklen Vorzeit Schleier.

P. Alban Stöckli.